

**SERIE:**  
**DIE EPOCHEN**  
**EUROPAS**



Das Staaten- und Völkergebilde »Europa« entstand im Lauf von Jahrtausenden, ein Prozess, der bis heute nicht abgeschlossen ist. Die wichtigsten Etappen des verschlungenen Wegs stellen wir in einer Serie vor.

**Griechenland:**  
Die erste Demokratie

1

**Rom:**  
Einheit nach innen,  
Einheit nach außen

2

**Spätantike:**  
Geburt der Völker

3

**Mittelalter:**  
Kirche und Staat

4

**Renaissance und Reformation:**  
Die Entdeckung des Menschen

5

**Absolutismus und Aufklärung:**  
Macht und Ohnmacht der Könige

6

**Französische Revolution:**  
Kampf um Freiheit

7

**Industrialisierung:**  
Mensch und Maschine

8

**Fin de Siècle:**  
Urknall der Moderne

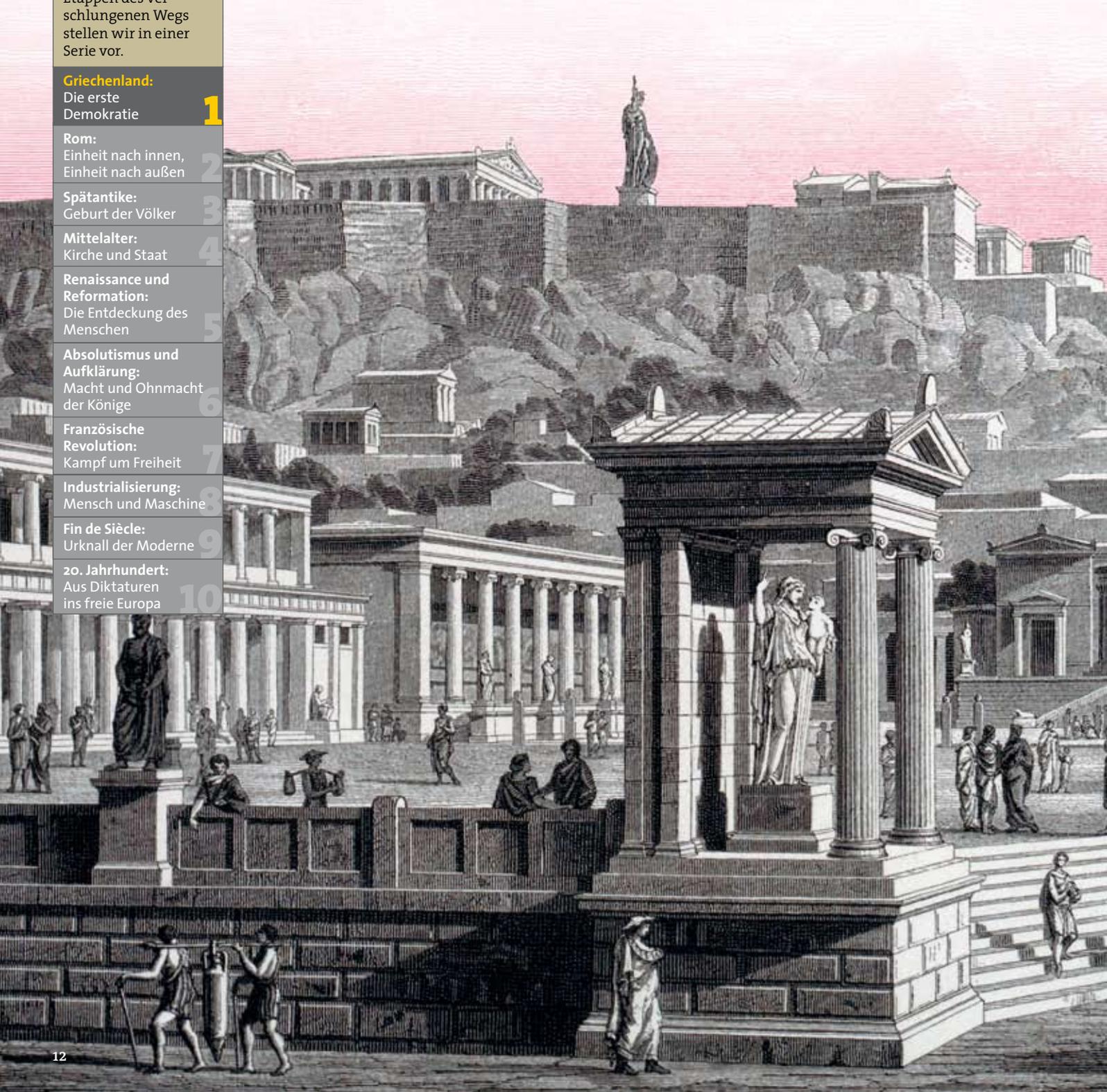
9

**20. Jahrhundert:**  
Aus Diktaturen ins freie Europa

10

# MORGENRÖTE

Fünfhundert Jahre vor unserer Zeitrechnung erprobte die Stadt Athen ein neues Herrschaftsprinzip – die Teilhabe aller Bürger an der Macht.



# DER DEMOKRATIE

VON THEODOR KISSEL

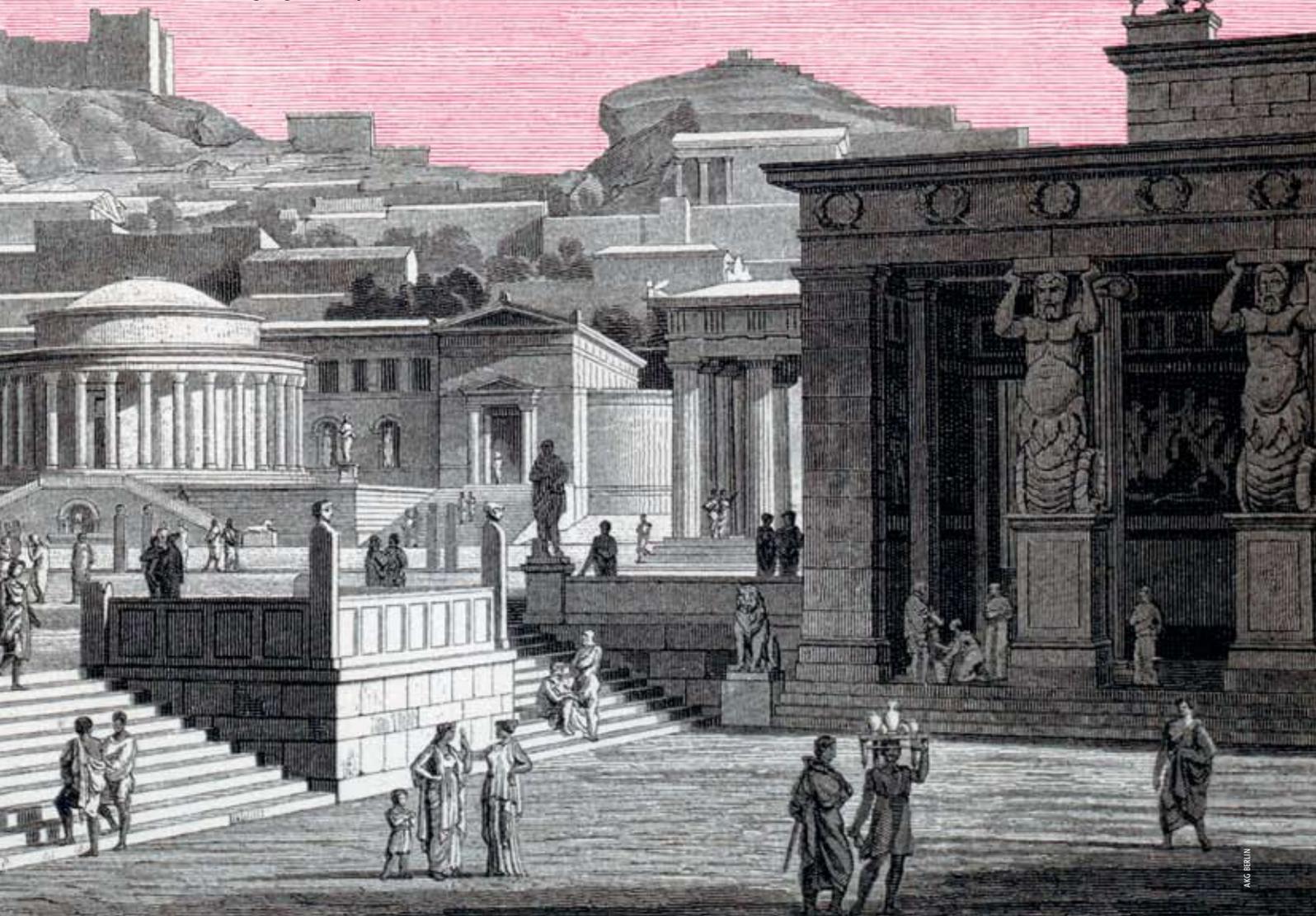
»**W**IR WOLLEN MEHR DEMOKRATIE WAGEN«, versprach Willy Brandt (1913–1992) in seiner Regierungserklärung am 28. Oktober 1969 im Deutschen Bundestag. Ein Versprechen, das der Kritik am Staat Rechnung trug, die sich in den Studentenunruhen der 1968er Jahre Bahn brach. Mehr Mitbestimmung, mehr Mitverantwortung – ein politisches Konzept, das Europäern heute als Basis eines modernen Staats gilt. Erfunden hat es der antike Politiker Kleisthenes (570–506 v. Chr.). Mit seinen Reformen der Athener Verfassung begann nach einem Wort Friedrich Hegels (1770–1831) »die Weltgeschichte den Weg nach Europa einzuschlagen«.

Kleisthenes agierte in einer Zeit des Umbruchs. Mitte des 8. Jahrhunderts v. Chr. waren auf den Trümmern der vergangenen mykenischen Palast-

kultur Hunderte autonomer Stadtstaaten entstanden. Jede Polis verfügte über eine eigene Verfassung und hatte eine eigene Identität. Der Handel gedieh, Wohlstand herrschte, Kunst, Wissenschaft und Literatur erblühten.

Dennoch: Jene, die diesen Aufschwung maßgeblich voranbrachten, nämlich Handwerker und Händler, gingen politisch leer aus, denn nach wie vor dominierte eine Oberschicht von adligen Grundbesitzern die Geschicke der Gemeinwesen. Schon im 8. Jahrhundert regierten Beamte den Athener Stadtstaat: Archonten genannte Aristokraten, die laut Aristoteles von einem Adelsrat, dem Areopag, »nach Reichtum und Ansehen« für verschiedene Aufgabenbereiche alljährlich gewählt wurden (siehe Glossar nächste Seite). Während der Adel es sich auf Gastmählern gut gehen ließ und sich mit Wettkämpfen die Zeit vertrieb, verarmten die Bauern. Viele mussten sich selbst in

**AUF DER AGORA ATHENS wurde Recht gesprochen, diskutiert und Macht durch Marmor repräsentiert. Die Darstellung aus dem 19. Jahrhundert zeigt unter anderem den Kuppelbau des Tholos (Bildmitte), im Hintergrund die Akropolis und rechts daneben den Hügel des Areopag.**



## GLOSSAR

**ARCHONTEN:** Bezeichnung für die obersten Beamten einer griechischen Polis

**AREOPAG:** alter Adelsrat in Athen, der als Gericht und politisches Beratungsorgan fungierte

**BOULÉ:** Griechisch für »Rat«; das Verfassungsorgan bereitete vor allem die Tagesordnungen der Volksversammlungen vor.

**DEMOKRATIE:** Regierungsform, bei der alle Herrschaft vom Volk (griechisch *demos*) ausgeht.

**EKKLESIA:** Die Volksversammlung tagte seit dem 5. Jahrhundert v. Chr. etwa vierzigmal pro Jahr unter freiem Himmel, zunächst auf der Agora, seit Ende des 6. Jahrhunderts auf dem Pnyx genannten Hügel vor der Akropolis, später im Dionysos-Theater.

**ISONOMIE:** Die Gleichheit aller Vollbürger bildete die Grundlage der Demokratie.

**PRYTANEA:** griechisch für »Vorstand«; in Athen der geschäftsführende Ausschuss des Rats, der turnusmäßig von den fünfzig Ratsherren einer Phyle gebildet wurde

**TIMOKRATIE:** Staatsform, in der die Rechte und politischen Mitwirkungsmöglichkeiten der Bürger nach ihrem Vermögen bemessen werden

die Sklaverei verkaufen, um ihre Schulden zu bezahlen. Um 600 v. Chr. stand Athen, mit seinem Umland Attika die nach Sparta flächenmäßig größte Polis, am Rand eines Bürgerkriegs.

Um den Missständen ein Ende zu bereiten, wurde der erfahrene Politiker Solon 594/93 v. Chr. zum Archon mit diktatorischen Vollmachten ernannt. Er setzte eine allgemeine Schuldentilgung für die Bauern durch und schaffte die Schuldknechtschaft ab. Später rühmte er sich in einem Gedicht, »die schwarze Erde Attikas« aus ihrer Versklavung befreit zu haben, indem er die *hóroi* herausriß – jene Steine, die anzeigten, dass ein Grundstück mit einer Hypothek belastet sei.

Zudem versuchte Solon Adel und Volk durch eine neue Verfassung zu versöhnen, die das politische Gewicht eines Mannes nicht mehr nach seiner familiären Herkunft, sondern nach seiner Leistung bemmaß. Dazu teilte er die Bevölkerung in vier Vermögensklassen ein, anfangs nach Ernteerträgen (gemessen in Medimnen zu etwa 52,5 Litern), später nach dem Geldeinkommen. Demnach gehörten zur 1. Klasse die *Pentakosiomedimnoi*, zu Deutsch »Fünfhundertscheffler«, Großgrundbesitzer mit einem Jahresertrag von über 500 Scheffeln Korn (etwa 22 500 Liter) oder 18 000 Liter Öl oder Wein; die 2. Klasse umfasste die *hippeis*, also »Reiter« im Heer mit 300 Scheffeln; die 3. Klasse, die Zeugiten, also »Soldaten in der Schlachtreihe«, waren Bauern, die als Hopliten ihren Kriegsdienst versahen und immerhin noch 200 Scheffel verdienten; die 4. Klasse waren die Theten, »Lohnarbeiter« mit einem noch geringeren Einkommen.

### KEIN GLEICHES RECHT FÜR ALLE

Von einer Beteiligung des ganzen Volks an der Stadtpolitik konnte aber noch keine Rede sein, denn Zeugiten und Theten, also die breite Masse der attischen Bevölkerung, waren gänzlich von der politischen Teilhabe ausgeschlossen. Solon beseitigte zwar soziale Spannungen, ließ aber die Herrschaft des Adels unangetastet. Nicht Demokratie, sondern Timokratie war sein Ziel (siehe Glossar). Denn Besitzgleichheit entsprach nicht dem Herkommen und dem Recht, wie er selbst sagte: »Unrecht wäre es, gleich zu teilen zwischen Herr und Knecht der Heimat fettes Land.«

Deshalb gelang es dem Adelsgeschlecht der Peisistratiden, sich 560 v. Chr. als Tyrannen zu etablieren: Sie gebärdeten sich als Freunde des Volks und gewannen so seine Unterstützung gegen ihre Standesgenossen. Doch diese Phase sollte nur fünfzig Jahre dauern, dann stürzte der Aristokrat Kleisthenes (570–506 v. Chr.), Angehöriger eines rivalisierenden Adelsgeschlechts, den Tyrannen Hippias. Sofort machte er sich an ein radikales

Reformwerk, das 508/7 v. Chr. die Basis für Athens Demokratie bildete. Um dem Adel endgültig die Machtbasis zu entziehen, setzte Kleisthenes auf eine umfassende Neugliederung der gesamten Bürgerschaft. Bis dahin waren die Athener nach Personenverbänden – so genannten Phylen (Stämmen) und Phratrien (Bruderschaften) – gegliedert, die auf mehr oder weniger fiktive verwandtschaftliche Beziehungen zurückgeführt und von einzelnen Adelshäusern dominiert wurden. Die Teilhabe jedes Bürgers an den politischen Entscheidungen war also von persönlichen Bindungen abhängig.

Kleisthenes führte stattdessen ein rein territoriales Ordnungsprinzip ein. Seine Neueinteilung Attikas löste alte Stammesverbände auf. Zur neuen Grundlage der politischen Ordnung wurden zehn Phylen genannte Verwaltungsbezirke, die im Frieden wie im Krieg gemeinsam agierten (siehe Karte rechts). Ihnen wurden 139 Gemeinden (Singular: *Demos*, Plural: *Demen*) zugeordnet, von den Hängen des Parnass im Norden bis zum Kap Sunion im Süden. Diese bildeten eigenständige Verwaltungsbezirke. »Demokratie an der Graswurzel« nannte es der Münchner Althistoriker Christian Meier.

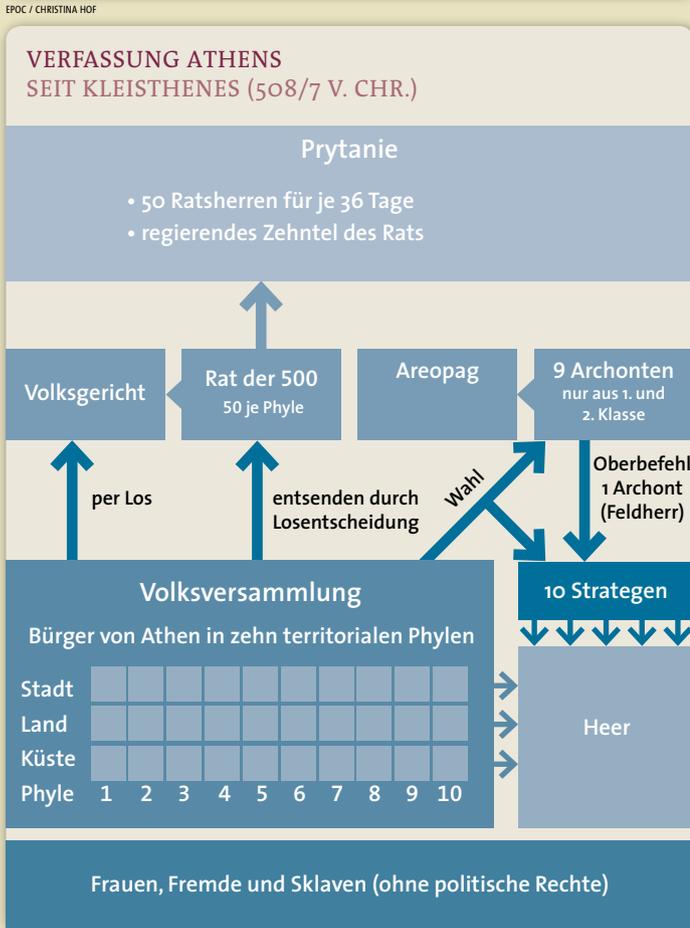
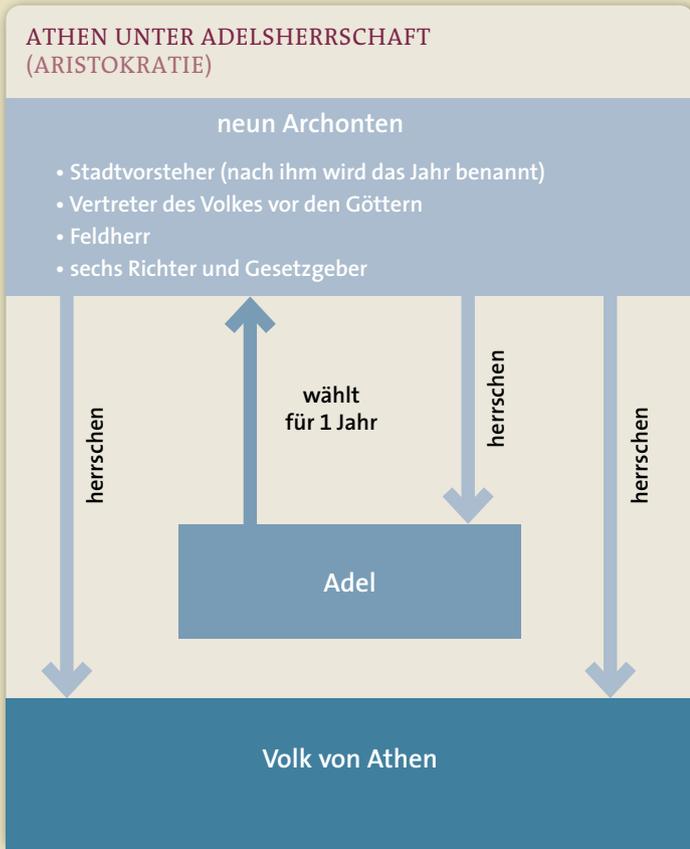
Selten mehr als einige hundert Personen umfassend, hielten die Demen ihre eigenen Versammlungen ab, verwalteten ihre Finanzen selbst, setzten Beamte ein, organisierten Feste und Kulte. Sodann unterteilte Kleisthenes die 139 Demen nach den drei traditionellen Landschaftszonen »Stadt« (Athen und Umland bis etwa zehn Kilometer), »Binnenland« und »Küste« in dreißig *Tryttien*; je zehn *Tryttien* gehörten zu einer Zone. Im letzten Schritt fasste der Politiker eine *Tryttie* aus jeder Zone zu einer Phyle zusammen, die somit einen Querschnitt der attischen Bevölkerung repräsentierte und Zentrum wie Peripherie umfasste.

Fünfzig Abgeordnete wurden nun alljährlich von einer Phyle in die so genannte *Boulé*, den »Rat der Fünfhundert« entsandt, die 36 Tage am Stück die Geschäfte Athens als geschäftsführender Ausschuss (*Prytanie*) führten. Dabei wählten sie täglich einen neuen Vorsitzenden (den *Prytanen*). Der Rat war ein beratendes Organ, das Anträge an die Volksversammlung vorbereitete. Er tagte im *Bouleutérion*, einem theaterähnlichen Gebäude an der Agora, dem Platz des öffentlichen Lebens jeder Polis. Dort befand sich auch der *Tholos*, das Amtsklokal der *Prytanen* (siehe Bild S. 12).

Kleisthenes eröffnete den Athenern damit Teilhabe und Mitbestimmung an »dem, was die Polis angeht«, wie das griechische *ta politika* besagt. Der Einzelne war nicht mehr im Geschlecht verwurzelt, sondern wurde in den Staat hineingestellt – als Polisbürger. Als solcher führte er künf-

# IN DREI STUFEN ZUR DEMOKRATIE

IM ARCHAISCHEN UND IM KLASSISCHEN ATHEN amtierten jährlich neun Archonten, die für verschiedene Aufgabenbereiche zuständig waren; neben dem obersten *archon eponymos*, nach dem das jeweilige Amtsjahr benannt wurde, der *archon basileus*, der religiös-kultische Funktionen ausübte, der *archon polemarchos*, der bis ins 5. Jahrhundert v. Chr. der Oberbefehlshaber des Heeres war, und sechs weitere Archonten für die Rechtsprechung. Ihre Macht wurde mit der Einführung der Volksversammlung und der Volksgerichte unter Solon beschnitten, zudem waren diese Ämter seit Perikles (461/60 v. Chr.) nicht mehr dem Adel vorbehalten. Kleisthenes sorgte dafür, dass alle Vollbürger an der Macht teilhatten.





ANCERIN

## DURCH DAS LOS

gaben die Götter ihren Willen kund. Was lag näher, als die Mitglieder öffentlicher Organe durch *kleroterion* genannte Losmaschinen bestimmen zu lassen, um Korruption zu verhindern. Ein solcher Apparat bestand aus Reihen von Schlitzen und einer Röhre mit Trichter, vermutlich auch einer Kurbel.

Kandidaten steckten Marken in die Schlitze, Buchstaben sorgten für Ordnung: Alle mit einem Alpha versehenen Marken kamen in den Alpha-Schlitz und so fort. Anschließend gab ein Beamter weiße und schwarze Kugeln in den Trichter. Ging es um die Wahl der Mitglieder von Volksgerichten, entsprach die Zahl der weißen Kugeln der der Richter.

Jede Kurbeldrehung ließ eine Kugel fallen. Rollte eine schwarze aus der Röhre, wurden Marken entfernt, bei einer weißen galten eben diese Marken als gewählt. Damit erhielten die Betroffenen Zutritt zum Gerichtsgelände, wo weitere Lose ihnen einen bestimmten Gerichtshof und dort einen persönlichen Sitzplatz zuwies.

tig neben dem Eigennamen auch den seines Demos, um seinen Status als Vollbürger anzuzeigen.

Vorbei waren die Zeiten, als die adligen Herren das Sagen hatten und den Mann aus dem Volk öffentlich abkanzelten, wie es etwa Homer in seiner »Ilias« überlieferte: Da schlug der Ithakerfürst Odysseus beim Kriegsrat einen einfachen Mann, der seine Meinung äußern wollte, und herrschte ihn an: »Halte den Mund, setz dich hin und hör zu, was andere sagen, die was Besseres sind als du. Du zählst doch gar nicht, weder im Rat noch im Kampf.« Jetzt aber mussten Adlige ihre Kämpfe in der Volksversammlung austragen, die Bürgerschaft war vom Objekt aristokratischer Führung zum Subjekt ihrer eigenen Politik geworden.

Eine Demokratie in unserem heutigen Sinn war dies allerdings noch nicht, eher eine Vorstufe, eine Isonomie, das Prinzip des gleichen Rechts für alle. Denn zwar waren alle vor dem Recht gleich, doch längst nicht alle Bürger konnten Einfluss auf die Politik ausüben. Viele wohnten mehr als eine Tagesreise von Athen entfernt, Anreise und Verdienstausschlag hielten sie fern von der Macht. Zudem genossen von den etwa 200 000 Menschen Attikas – das mit etwa 2600 Quadratkilometern so groß war wie das heutige Luxemburg – nur rund 30 000 Vollbürger das Wahlrecht. Der große Rest – Frauen, Sklaven und Metöken genannte Einwanderer – blieb weiterhin vom politischen Leben ausgeschlossen. Immerhin kamen damit auf einen Ratsherrn nur sechzig Bürger. Zum Vergleich: Ein Abgeordneter des deutschen Bundestags vertritt rund 100 000 Wahlberechtigte.

Eine Bedrohung von außen sollte die Athener Demokratisierung beschleunigen: Ein gewaltiges persisches Söldnerheer fiel 490 v. Chr. in Hellas ein, um die Stadt für ihre Unterstützung aufrührerischer Griechenstädte in Kleinasien zu bestrafen. Nach Phylen geordnet, Schulter an Schulter, kämpften die Städter, Küsten- und Landbewohner gemeinsam auf der Ebene von Marathon gegen die Invasoren. In dieser Formation unterliefen griechische Hopliten den gefürchteten Pfeilhagel persischer Bogenschützen und schlugen im Kampf Mann gegen Mann den Feind in die Flucht. Zehn Jahre später stoppte Athen fast im Alleingang einen weiteren Versuch des orientalischen Großreichs in der Seeschlacht von Salamis. »Diese Dinge sollte man am Feuer erzählen, in der winterlichen Jahreszeit, wenn man mit Muße nach dem Abendmahl auf der Liege ruht«, frohlockte der

Philosoph Xenophanes (etwa 550–470 v. Chr.). Nichts schien einem Athener damals unmöglich. Unter Führung des Stadtstaats formierte sich der Delisch-Attische Seebund (478/77 v. Chr.), zunächst um gemeinsam gegen den Erzfeind Persien zu kämpfen, bald aber schon als Machtinstrument Athens auf dem Wege zur Hegemonie (epoc 1/2008, S. 78).

## STIMMEN VON DER RUDERBANK

Doch nach wie vor kam der breiten Bevölkerung nicht das volle politische Gewicht zu: Der Areopag, eine nach dem Tagungsort auf dem Areshügel benannte Behörde, die seit der Abschaffung des Königtums im 8. Jahrhundert v. Chr. die Eignung und Leistung von Beamten überwachte, war noch immer dem Adel vorbehalten, und von den Ämtern der Archonten blieben die 3. und 4. Vermögensklasse, Zeugiten und Theten, nach wie vor ausgeschlossen. Insbesondere letztere bildeten eine noch unentdeckte politische Machtbasis. Zwar verdankte Athen den Sieg bei Marathon seinen Hopliten, und die stammten großteils aus dem Bauernstand (die Zeugiten konnten ihre Kampfausrüstung selbst finanzieren). Doch mit dem Streben nach Dominanz in der Ägäis kam den Theten eine große Bedeutung zu, denn sie saßen auf den Ruderbänken. Diese Tagelöhner trieben die Trieren voran, auf ihre Disziplin und Präzision kam es an, wenn enge Wendemanöver gefahren wurden, um ein gegnerisches Schiff mit dem Rammsporn zu versenken.

Als der Aristokrat Kimon 462/61 v. Chr. mit 3000 Hopliten dem erdbebengeschüttelten Sparta Hilfe leistete, nutzte sein Rivale Ephialtes die Gelegenheit und brachte einen Antrag in die Volksversammlung ein, die Aufgaben des Areopags auf den »Rat der 500« und die Geschworenengerichte zu übertragen. Es glückte ihm, die Theten zu politisieren, und der Coup gelang. »Fortan«, so der Bochumer Althistoriker Karl-Wilhelm Welwei, »gab der Mann von der untersten Ruderbank den Ausschlag in Athen.«

Ephialtes fiel wenig später einem Attentat zum Opfer, doch in seine Fußstapfen trat Perikles (490–429 v. Chr.), wie Kleisthenes aus dem Adelsgeschlecht der Alkmeoniden. Auf sein Betreiben hin wurden 461/460 v. Chr. Gesetze erlassen, welche die finanziellen Voraussetzungen für eine breitere Teilhabe der Menschen an der Politik schufen: die Einführung von Diäten für Mitglieder des Rats

## DAS ANTIKE GRIECHENLAND

(alle Angaben v. Chr.)

### 1200–800

Gründung der griechischen Stadt- und Kleinstaaten im ägäischen Raum, darunter Athen, Sparta, Theben, Korinth

### UM 800

Entstehung der Polis. Die Griechen entwickeln das phönizische Alphabet zur ersten Buchstabenschrift Europas

### 776/75

erste Olympische Spiele

### UM 750

Beginn der griechischen Kolonisation am Mittelmeer und am Schwarzen Meer

### 621/20

In Athen fixiert Drakon die gängige Rechtspraxis erstmals in Gesetzen und reformiert das Strafrecht

### 594/93

Solon teilt die Bevölkerung in Zensusklassen ein und setzt einen Schuldenerlass durch

und der Geschworenengerichte, als Aufwandsentschädigung für deren politisches Engagement. Drei Jahre später setzte Perikles durch, dass auch die Zeugiten, Athens Bürger dritter Klasse, das Archonten-Amt ausüben durften.

Seit »mit der Übertragung der Beamtenkontrolle auf die Menge die Macht des Adels gebrochen war, atmete Athen den Geist der Freiheit«, erklärt der Göttinger Althistoriker Jochen Bleicken. Fortan hatte in Athen das Volk (*demos*) die Macht (*kratos*) inne, war Gesetzgeber, Richter und Vollstrecker in einem. Alle Bürger hatten an allem Teil, durften mitreden und mitbestimmen, »ob Zimmermann, Schmied, Schuster, Kaufmann, Schiffseigner; arm wie reich; von hoher oder niedriger Herkunft«, wie es in Platons philosophischer Schrift »Protagoras« heißt. Öffentliche Diäten subventionierten ihr kontinuierliches politisches Engagement.

Weithin herrschte Basisdemokratie und Rotationsprinzip: Alljährlich wechselten die Ämter, wurden Hunderte von Posten und Mandaten durch das Los verteilt; das Zufallsprinzip wurde zum System. Bald begann man Volksbeschlüsse, Abrechnungen und sonstige Dokumente in Stein zu meißeln und öffentlich aufzustellen – darunter auch die attischen Tributlisten, zum Teil mehrere Meter hohe steinerne Stelen, auf denen seit 454/53 v. Chr. Jahr für Jahr die Abgaben der Bündnisstädte verzeichnet und auf der Akropolis aufgestellt wurden. Denn zur Demokratie gehörte auch größtmögliche Transparenz. Wenn das Volk schon an allem teil hatte, musste sich auch jeder Einzelne über die Belange des Ganzen informieren können.

## REDEN NACH DER WASSERUHR

Das klassische Athen war scheinbar eine Hochburg der Gleichmacherei. Aus inschriftlich erhaltenen Bauabrechnungen geht hervor, dass der Tageslohn für alle Arbeiter unabhängig von Stand, Bildung und Qualifikation eine Drachme betrug, vom Architekten bis zum Eseltreiber. Niemand sollte seine Mitbürger überragen, selbst im Tod nicht – deshalb durfte kein Athener seine Staatsämter auf einem Grabstein verewigen lassen, und ein Dekret begrenzte zu Beginn des 5. Jahrhunderts v. Chr. den erlaubten Aufwand für die bis dahin prunkvollen Gräber auf Athens Staatsfriedhof, dem Kerameikos. Auch vor Gericht, wo es doch um Sein oder Nichtsein ging, gab es keine Unterschiede. Jedem Redner standen nur sechs Minuten



Redezeit zu, gemessen mittels einer Wasseruhr, bei der Flüssigkeit aus einem Krug in einen anderen lief (Abenteuer Archäologie 4/2005, S. 50).

Wer das Volk gegen sich aufbrachte, den konnte es ohne Begründung für zehn Jahre ins Exil schicken, mit Hilfe des Scherbengerichts (Ostrakismos). Hierzu kritzelte jeder Bürger den Namen desjenigen auf eine Tonscherbe (griechisch: *ostrakon*), den er politisch kaltstellen wollte. Mindestens 6000 Stimmen mussten abgegeben worden sein, verbannt wurde derjenige, auf den die meisten Stimmen entfielen. Jedes Jahr konnte das Volk in einer Volksversammlung durch Handzeichen darüber abstimmen, ob ein Scherbengericht überhaupt abgehalten werden sollte; falls ja, fand es zwei Monate später auf der Agora statt. Besitz und Einkünfte durfte der Unglückliche aber behalten.

Mehr als 12000 solcher Misstrauensvoten haben Archäologen mittlerweile geborgen, darunter solche mit so berühmten Namen wie Miltiades, dem Sieger von Marathon, Themistokles, dem Helden von Salamis, oder Aristides, dem Gründervater des Delisch-Attischen Seebunds. Ohne hin schien das Vertrauen der Athener in ihre Beamten nicht allzu groß gewesen zu sein, da sie diese gleich einer dreifachen Kontrolle unterzogen: Jeder Anwärter wurde vor Amtsantritt, fast im Monatstakt während sowie nach Ablauf des Amtsjahres überprüft. Wer sich nicht als tauglich erwies, musste den Posten abgeben, bei Unterschla-

**SCHULD ODER UNSCHULD:**  
Athens Richter stimmten mittels  
bronzener Scheiben über einen  
Angeklagten ab: War sie durch-  
bohrt, galt er als »schuldig«.  
Die Aufschrift *psephos demosios*  
bedeutet »öffentliche Stimm-  
scheibe«.

VON DEN  
199 STAATEN  
HEUTE SIND  
120 DEMOKRATIEN

(Stand: 2008)

### UM 525

Der Philosoph Pythagoras entwickelt seine Lehrsätze der Geometrie und Astronomie

### 508/7

Kleisthenes stärkt den politischen Einfluss der Bürger

### 490/89

Sieg der Athener bei Marathon über die Perser

### 488/87

erstes Scherbengericht

### 462/61

Entmachtung des Areopag, der letzten Adelshochburg

### 449–438

Bau des Parthenon auf der Akropolis

gungen erfolgte Anklage. Als Buße galt jeweils die zehnfache Summe des veruntreuten Geldbetrags; in schweren Fällen wurde die Todesstrafe verhängt. Ferner konnte jedermann zu jeder Zeit per Anklage ein Amtsenthebungsverfahren in die Wege leiten. Die heutigen Parlamentariern gewährte Immunität schien in der Antike mit der Souveränität des Volks unvereinbar. Und was für die Person des Beamten galt, das galt auch für dessen Verfügungen. Da er im Auftrag des Volks handelte, konnte die Volksversammlung seine Anordnung widerrufen.

Diese Institution tagte anfangs auf der Agora, später in der Pnyx, einer etwa 2400 Quadratmeter großen Platzanlage mit Blick auf die Akropolis.

## »DEMOKRATIE IST DIE SCHLECHTESTE ALLER REGIERUNGSFORMEN – ABGESEHEN VON ALL DEN ANDEREN FORMEN, DIE VON ZEIT ZU ZEIT AUSPROBIERT WORDEN SIND«

WINSTON CHURCHILL (1874–1965)

Nirgendwo sonst in Athen wurde mehr gelärmt und gestritten, konstatierte der Komödiendichter Aristophanes (etwa 448–385 v. Chr.) und fuhr fort: »Zu Hause sind die Athener zwar ganz vernünftig, damit ist es aber gleich vorbei, wenn sie sich auf der Pnyx befinden.« Dort, vor etwa 6000 Bürgern, so die Berechnungen des dänischen Archäologen Mogens Hansen, brachten Athens Politiker eloquent ihre Anliegen vor. Getagt wurde alle neun Tage. Ein Obolus, später drei Obolusse milderten den Verdienstausfall (was den Lebensunterhalt einer Person pro Tag deckte). Abgestimmt wurde nach Köpfen und per Handzeichen, nicht wie später in der römischen Republik nach Körperschaften und in geheimer Wahl (siehe Abenteuer Archäologie 2/2007, S. 72). Jeder Bürger besaß Antrags- und Rederecht, die Reihenfolge legte vermutlich wie im sizilischen Syrakus ein Los fest.

Die Befugnisse der Volksversammlung waren unbegrenzt, sie konnte wählen, wen, und richten, wie sie wollte, ergo über alles entscheiden und war dabei an nichts gebunden. Weder Grundrechte, noch verlässliche Verfahrensregeln oder frühere Beschlüsse schränkten ihre Entscheidungen ein: Alles durfte jederzeit widerrufen werden. Demosthenes, Athens größter Redner, hat dies im 4.

Jahrhundert v. Chr. einmal folgendermaßen ausgedrückt: »Das Volk der Athener hat die höchste Verfügung über alles in der Stadt und das Recht, zu tun, was immer es will.«

Unmittelbaren Einfluss auf die politischen Entscheidungen besaß das Volk auch über das Volksgericht, das sich aus 6000 jährlich ausgelosten, über dreißig Jahre alten Bürgern zusammensetzte. Allesamt Laienrichter, die nicht nach juristischem Ermessen, sondern aus dem Bauch heraus entschieden. Über 200 Tage im Jahr saßen sie wie »kleine Könige« zu Gericht, wie Aristophanes scherzte, ihr Engagement wurde mit zwei, später drei Obolen entlohnt. Getagt wurde in fünf Kammern, den Dikasterien, mit 201 oder 401 Richtern bei zivilen, mit 501, 1001 oder 1501 bei Staatsprozessen. Wer zu welcher Kammer gehörte, bestimmte Tag für Tag das Los – das sollte Bestechung vorbeugen. Im 4. Jahrhundert v. Chr. wurden dann die Richter unmittelbar vor Prozessbeginn mit Hilfe spezieller Losmaschinen (*kleroteria*) den einzelnen Gerichtshöfen zugewiesen.

Einige dieser Zufallsgeneratoren fanden amerikanische Archäologen auf der Agora. In diese steckten die Richter vor jeder Sitzung ihre bronzenen Ausweise (*pinakia*), schwarze und weiße Kugeln rollten hindurch und bestimmten die für diese Sitzung zuständigen Richter (siehe Kasten S. 16). Die Verhandlungen waren öffentlich, die Abstimmungen geheim. Aristoteles berichtet von einem Verfahren, bei dem jeder Geschworene zwei bronzenen Scheiben erhielt, eine mit einem Loch für »schuldig« und eine unversehrte für »unschuldig« (siehe Bild S. 17), die er in einen Abstimmungsbehälter warf. Die Entscheidungen wurden sofort vollstreckt und mussten nicht verantwortet werden. So konnte das Gericht etwa Maßnahmen von Beamten außer Kraft setzen und Beschlüsse der Volksversammlung aufheben.

Der Demos jedenfalls, so Herodot in einem abschließenden Urteil, war der uneingeschränkte Souverän, »er bestellt die Ämter durch das Los, hält die Regierung rechenschaftspflichtig und lässt alle Entscheidungen von der Gesamtheit fällen«. Zweifellos, der freiheitliche Geist setzte bei den Athenern ungeahnte Energien frei, waren sie doch »von Natur aus dazu geschaffen, weder selbst Ruhe zu halten noch anderen ihre Ruhe zu lassen«, so der Historiker Thukydides. Die Blütezeit der attischen Demokratie war auch die Epoche der griechischen Klassik, in der sich Dramatiker wie

431

Ausbruch des Peloponnesischen Kriegs

UM 420

Hippokrates behandelt Kranke ohne die übliche religiöse Beschwörung

404

Der Peloponnesische Krieg endet mit der Kapitulation Athens

399/98

Der unbequeme Philosoph Sokrates muss den Schierlingsbecher trinken

387/86

Platon, der »Vater der Logik«, begründet seine Akademie

322/21

Ende der Demokratie; Athen gerät unter die Herrschaft des Makedonischen Antipatros

Chronisten entfalteten, Rhetorik und Philosophie erblühten, Vasenmalerei, Plastik und Architektur bis in die Neuzeit Maßstäbe setzten. Für Isidor von Sevilla (560–636 n. Chr.) jedenfalls, einen bedeutenden Schriftsteller an der Schwelle von Antike und Mittelalter, war Athen die »Mutter der freien Künste und Gebärerin von Philosophen«. Und der Schweizer Historiker Jacob Burckhardt (1818–1897) schrieb: »Es ist, als hätte die Natur Jahrhunderte hindurch alle Kräfte gesammelt, um sie hier auszugeben.« Er nannte dies die »völlige Entfesselung aller Kräfte, auch der falschen«.

Denn Athens Stärke erwies sich auch als seine größte Schwäche. Niemals zuvor in der Geschichte war der Mensch so frei in seinen Entscheidungen, aber auch derart manipulierbar. Demokratie – das zeigte sich hier erstmals – verhindert nicht den Aufstieg von Populisten. So sicherte sich beispielsweise der Reformers Perikles 451/450 v. Chr. durch ein fremdenfeindliches Gesetz eine Machtbasis in der einfachen Bevölkerung. Denn gerade die fürchtete soziale Nachteile durch all diejenigen, die von Athens Glanz angezogen in die Stadt strömten. Dank Perikles aber beschränkte die Volksversammlung das Bürgerrecht – und damit die Teilhabe an der Demokratie – auf Einwohner mit athenischen Eltern. Vor allem die Theten waren unverzichtbare Mehrheitsbeschaffer, umfassten sie doch zwei Drittel der attischen Bevölkerung. Wer ihre Stimme wollte, musste ihnen Arbeit verschaffen: Perikles, der die Demokratie für die eigene Karriere nutzte, ließ die Flotte ausbauen und führte Athen schließlich in den Peloponnesischen Krieg (431–404 v. Chr.), der letztlich den Untergang der griechischen Polis-Welt einleitete (epoc 1/2008, S. 78).

## LEICHTES SPIEL FÜR DEMAGOGEN

Als sich militärische Misserfolge häuften, offenbarten sich tiefe Risse im demokratischen Grundkonsens. Politischer Wille triumphierte über politische Vernunft, und dort, wo einst kritisches Denken, freier Geist und moderne Wissenschaft ihren Ursprung hatten, machte sich Engstirnigkeit breit. Meinungsfreiheit endete, wo Einzelne gegen den Mainstream votierten. Querdenker wie Sokrates (469–399/98 v. Chr.) wurden von demokratischen Institutionen wegen angeblicher Gottlosigkeit zum Tode verurteilt.

Er war ein harscher Kritiker, der es absurd fand, dass in Athen Hinz und Kunz den Ton angaben, alle wichtigen politischen Entscheidungen von Ungebildeten gefällt wurden. Auch andere Zeitgenossen kritisierten die Demokratie, so nannte Platon (etwa 428–348 v. Chr.) sie eine Regierungsform, in der Demagogen leichtes Spiel hatten, weil das Volk – »einfach in den Sitten, unstet in den



Meinungen und verführbar durch Versprechungen« – nicht in der Lage sei, verantwortlich mit der eigenen Herrschaft umzugehen. Politik, so sein Resümee, müsse als Beruf betrieben werden. Der Berliner Althistoriker Alexander Demandt bemängelte überdies, das politische Dauerengagement der Athener sei auf Kosten anderer erkaufte worden: »Die antike Demokratie war auf die Sklaverei ebenso angewiesen wie die moderne Demokratie auf Maschinenteknik.« Und der Dresdner Politikwissenschaftler Hans Vorländer kritisiert das Fehlen individueller Rechte. »Gleichheit vor dem Gesetz, wie die Athener sie verstanden«, so der Forscher, »gab es nur im Bürgerverband und kann nicht in gleichgesetzt werden mit der Gleichheit von an die Person gebundenen Rechten, wie sie die Moderne kennt.«

Die Demokratie geriet nach der Übernahme Athens durch den makedonischen Diadochen Antipatros 322 v. Chr. zunächst in Vergessenheit – nicht so ihre geistigen Errungenschaften. Rom übernahm Stadtkultur, Philosophie sowie Kunst und verbreitete sie in seinem Reich. Erst im 18. Jahrhundert, als der Geist der Aufklärung Europa erhellte, besann man sich wieder der Demokratie Athens, im Guten wie im Schlechten. Unter dem Schock der Französischen Revolution schrieb Immanuel Kant (1724–1804) im Herbst 1795: »Alle Regierungsform, die nicht repräsentativ ist, ist eigentlich eine Unform.« Und so legten die Gründerväter der neuzeitlichen Demokratien die Willensbildung in die Hände parlamentarischer Vertreter und teilten die Gewalt. Das Ende der Weimarer Republik und der Aufstieg der Nationalsozialisten lehrten, dass Demokratie trotz solcher Mechanismen keine Selbstverständlichkeit ist. Es sind die alten Argumente der Antike in neuen Gewändern, die Populisten nutzen, um ihre Interessen durchzusetzen: Versprechungen, Warnungen, Verheißungen. Mehr Demokratie wagen – Willy Brandts Formulierung des kleisthenischen Reformgedankens enthält heute noch viel Zündstoff. ~

DER ALTHISTORIKER **THEODOR KISSEL** ARBEITET ALS PUBLIZIST IN SÖRGENLOCH BEI MAINZ.

## SCHAUPLATZ DER GESCHICHTE

Die Ruinen des Versammlungsortes Pnyx, auf dem das Volk seit der Verfassungsreform unter Kleisthenes im Jahr 508/7 v. Chr. zusammentrat

## LITERATURTIPP

Angela Pabst  
**DIE ATHENISCHE DEMOKRATIE**

Eine kompakte Einführung in Strukturen, Ämter und Gesetze [C.H.Beck Wissen, München 2003, 128 S., € 7,90]



[www.science-shop.de/epoc](http://www.science-shop.de/epoc)